

Fabrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verlebten **Carl Wilhelm Berger** dahier, werden in der Verkaufung des Erblassers an den nachbenannten Tagen folgende Fahrnisse gegen Baarzahlung versteigert.

Donnerstag, 10. Oktober l. J., früh 8 Uhr anfangend:

Faß und Handgeschirr, namentlich 13 Stück größere Faßer, ca. 220 Ohm haltend, 4 Fäßlinge von 5 Ohm bis 125 Maas, 1 eichenes Faß, 12 kleine Fäßle von 15 bis 30 Maas, Weintrichter, Butten, Zäber, 1 Fleischgeschirr; ferner: ca. 17 Ohm Wein, worunter 10 Ohm 1868r. und 4 Ohm 1871r., 400 Maas altes Kirchwasser, 55 Maas Zwischengwasser u. 50 Maas Träberwasser, mehrere Flaschen Liqueur, 1 Partie Korb- und andere Flaschen; 1 eigene Weintrötte, Feld- und Handgeschirr; Johann

Freitag, 11. Oktober d. J., Vormittags 8 Uhr beginnend,

Bett- und Schreinwerk, Weizzeug, Mannsleiber, Spiegel, Uhren, worunter eine goldene und eine silberne Taschenuhr, Porzellan, Glas- und Silberwaaren, Küchgeschirr, 2 Doppelfinten, Neb- und Hirschgewebe und sonst noch allerlei Hausrath.

Emmendingen, den 18. September 1872.
Bürgermeisteramt.
Wenzler.

Haus-Versteigerung.

Die **Gemeinde Theningen** versteigert am

Montag, den 23. Sept. d. J., Nachmittags 3 Uhr,

auf der **Gemeindestube** aus der Verlassenschaft des verstorbenen **Fraulein Friederike Hess** von hier: Eine zweistöckige Behausung mit Scheuer und Zubehöre. Das Gebäude, in welchem seit Jahren ein sehr frequentes Spegereisgeschäft betrieben wurde, ist ganz neu eingerichtet, und würde sich vermüde seiner sehr günstigen Lage vorzüglich zum Fortbetrieb eines öffentlichen Geschäftes eignen.

Theningen, den 15. September 1872.
Der Gemeinderath.
Frank. Sic, Rathschr.

Trauben Zucker Bouquet-Sprit

empfehlen

Baader & Meier.

Freiburg. Münsterstraße 2

Zwei Zimmer

hat zu vermieten
Robert Böhl,
Hutmacher am Marktplatz.

Liegenschafts-Versteigerung.

Die Erben des verstorbenen Alt-Bürgermeisters **Mathias Bürklin** von Windenreute lassen

Montag, 23. September d. J., Mittags 1 Uhr

anfangend, im Sonnenwirthshaus dahier, folgende Liegenschaften öffentlich versteigern. Die Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekannt gemacht.

1. Ein in gutem Stand erhaltenes Wohnhaus mit zwei Kellern, zwei Wohnstuben nebst zwei großen Kammern und Küche, eine besonders gebaute Scheuer mit zwei Stallungen, Futtergang und Ernteschopf, worin sich eine große Spindeltrötte befindet, und 4 Mannshauet Gemüse- und Grasgarten an der untern Dorfstraße gelegen, einerseits **Andreas Kumlin**, Schmied, andererseits **Mathias Ströbin** Wwe. und Dorfbach.

2. 7 Mannshauet Acker im Schneckenberg, einerseits **Mathias Wehrle**, andererseits **Sonnenwirth Bacherer** Wwe.

3. 4 Mannshauet Acker im Schweitacker, einerseits **Gemeinderath Nehm**, andererseits **Christian Roser** Wwe.

4. 1/2 Mannshauet alba, einerseits **Friedr. Roser**, andererseits **Andreas Schumacher** von Emmendingen.

5. 4 1/2 Mannshauet Acker auf dem untern Buch, einerseits **Christian Ziebold**, andererseits **Christian Schlenker**.

6. 1 Mannshauet Acker, Rebacker, einerseits **Andreas Kiefer**, andererseits **Georg Wählemann**.

7. 1 Morgen Wiesen auf der Epismatten, einerseits **Weg**, andererseits **Gemeinderath W. Bühler**.

8. 3 Mannshauet Acker im Weiberberge, einerseits **Aufföcher**, andererseits **Jakob Sillmann** Wwe. in Emmendingen.

9. Ein Drittel an 3 Mannshauet Wald im Fülläger, einerseits **Mathias Ziebold** Wwe., andererseits **Christian Roser** Wwe.

10. Die Hälfte an 3 Mannshauet Wald in der Wanne, einerseits **Michael Neubold** von Mündingen, andererseits **Gg. Kern** hier.

Windenreute, 14. September 1872.
Das Bürgermeisteramt.
Wehrle.

Vorrätig in allen Buchhandlungen. Freiburg in der literar. Anstalt:

Der berebte Franzose.

Eine Anleitung, in sehr kurzer Zeit, ohne Hilfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen. 8. Auflage. Preis 24 kr. rh.

Der berebte Engländer. 5. Aufl. Preis 24 kr. rh.

Der berebte Italiener. 3. Aufl. Preis 24 kr. rh.

Liegenschafts-Versteigerung.

Nro. 31. In Folge richterlicher Verurteilung werden den **Andreas Ziebold** Eheleuten in **Ottoschwanden** nachbezeichnete Liegenschaften

Donnerstag, 17. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Freihof zu Ottoschwanden öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird:

Eine Behausung mit Werkstätte und Stall mit 6 1/2 Arc Hofraithe, Gras und Gemüsegarten auf dem Freihof zu Ottoschwanden, Anschlag 1050 fl. —
Reuzingen, 11. September 1872.
Er. Vollstreckungsbeamter.
K. Straub.

THE GRESHAM, Engl. Lebens-Ver sicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Lebensversicherungen und vertheilt in dreijährigen Perioden 80 Procent ihres Gewinnes unter die mit Gewinntheil Versicherten.

Resultate des am 30. Juni 1871 abgelaufenen 23. Geschäftsjahres:

Im Laufe dieses Jahres sind 2899 Anträge über Fr. 26,160,975 bei der Gesellschaft eingereicht, hiervon 2452 über Fr. 21,986,350 Versicherungssumme und Fr. 803,997. 80 C. Jahresprämie angenommen.

Das Prämien-Einkommen, abzüglich der für Rückversicherungen verausgabten Beträge, bezifferte sich auf Fr. 8,675,649. 60 C. Die auf Zinsen angelegten Fonds ergeben ein Erträgniß von Fr. 1,724,900. Das Gesamtverträgniß aus Zinsen, der Prämien-Einnahme zugefügt, erhöht das Gesamt-Einkommen der Gesellschaft auf Fr. 10,040,550.

Nach Bestreitung aller Ausgaben verblieb am Schlusse des Jahres ein Einnahme-Überschuß von Fr. 3,186,197. 60 C., welcher dem für die in Kraft bestehenden Policen bestimmten Fonds zugefügt wurde. Dieser Fond erreicht am Schlusse des Rechnungsjahres die Höhe von Fr. 38,126,556. 65 C. und bildet mit den zu anderen Zwecken reservirten Summen den Gesamtbetrag des Activums mit Fr. 40,187,442. 20 C.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt von

A. Rösinger in Emmendingen, Haupt-Agent und Inspektor,
Joh. Gg. Krumm in Wähligen,
Aug. Jäger in Emmendingen,
Alex. Mayer in Lengkirch.

Heutiger Nummer ist für hier und Nieder-Emmendingen die 9. Nummer des General-Anzeigers für das Großherzogthum Baden beigelegt.

Emmendinger Fruchtmarkt.
13. September 1872.

Fruchtpreis.

Waizen	Ent. fl. fr.	Ent. fl. fr.	Ent. fl. fr.
Kernen	8 15	8	7 30
Halbweizen			
roggen		5	
Mischfrucht			4 21
Gersten			4 54
Haber			
Welschkorn			

Bestellungen sind auswärts bei groß. Postanstalten und in hies. Postbüreau bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 113.

Dienstag, den 24. September

1872.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

„Aus deinem Munde richte ich Dich.“
Unter obigem Motto, welches den Evangelisten Lukas zum Verfasser hat, wird in einer jüngst erschienenen für das Volk bestimmten Schrift das Thema behandelt:

„Die deutschen Bischöfe — als Zeugen der Wahrheit — als „authentischen Documenten erweisen von einem kathol. Priester.“

„Als Zeugen der Wahrheit?“ fragt mancher gute Katholik und schüttelt dabei schmerzvoll sein Haupt, „gibt es eine doppelte Wahrheit, w a n n sprachen die früher so verehrten Grundpfeiler unserer Kirche die Wahrheit, vor der Publikation des unheilvollen Dogmas, da sie mit echtem deutschen Mannesmuth für ihres und der Kirche Recht gegen die absolutistischen Gelüste des Pontifex und seines Hofstaates ihre Stimme erhoben oder nachher, da sie mit Mann und Aht den verfolgen, der am Geist der alten Kirche und Sazung festhält?“

Jürwahr in diesen Tagen, da der Episcopat des deutschen Reiches abermals am Grabe des Apostels der Deutschen geheime Berathungen pflegt, ist es an der Zeit, Rückschau zu halten nach dem, was leider schon so sehr der Geschichte angehört, daß Diejenigen, welche es zur Freude und stolzen Genugthuung des deutschen Volkes zu Tage förberten, schon heute nicht mehr gern darauf zurückzusehen.

Am 6. September 1869 erließen bekanntlich die deutschen Bischöfe einen Hirtenbrief an ihre Gläubigen und suchten dieselben über die von Rom aus drohenden Gefahren zu beschwichtigen u. A. mit folgenden Worten: „Es werden Befürchtungen laut als ob das Concil neue Glaubenslehren verkündigen könne und werde. Man beschuldigt den heiligen Vater unter dem Einfluß einer Partei die Macht des apostolischen Stuhles über Gebühr zu erhöhen, die alte und echte Verfassung der Kirche zu ändern, es werde den deutschen Bischöfen die volle Freiheit der Berathung nicht gegeben sein. Man stellt in Folge davon sogar die Giltigkeit des Concils in Frage. Nie und nimmer kann ein allgemeines Concil eine neue Lehre ansprechen, welche in der hl. Schrift oder apostolischen Ueberlieferung nicht enthalten ist. Das Concil wird keine anderen Grundätze aufstellen als diejenigen, welche auch allen durch den Glauben und das Gewissen ins Herz geschrieben sind, welche die christlichen Völker durch alle Jahrhunderte heilig gehalten haben. In einem Concil suchen nicht einzelne Mitglieder durch bloße Gewinnung einer Mehrheit das Uebergewicht über Gegner zu erlangen. Das Concil wird nicht das Mindeste beschließen, ohne zuvor die Mittel der Wissenschaft und der reifsten Ueberlegung erschöpft zu haben.“

Und heute? Sieht das deutsche Volk die Männer zu Fußba immer noch als Zeugen der Wahrheit an? Das hieße zuviel von seinem freien Geiste und seinem wenn auch langmüthigen Dulbungssinne verlangt. Gegen die Jahrhunderte alten Sazungen der Kirche, gegen den Geist des deutschen Volkes und aller Freiheit, ist im römischen Episcopat eine Schöpfung entstanden, die jeder Vernunft Hohn spricht. Die deutschen Bischöfe haben sich feig unter das Joch gebeugt, die Achtung vor ihnen, „als Zeugen der Wahrheit“, ist dahin, aus ihrem eigenen Munde sind sie gerichtet!

Welches war das Resultat? Es ist bekannt, 88 Väter, darunter die Vertreter der meisten deutschen Diöcesen gaben bei der ersten Abstimmung ihr „non placet“, das unbedingte „Nein“ gegen das Werk der Jesuiten ab.

Der Reichskanzler hat seine Abreise nach Vargin verschoben, um noch einige Geschäfte zu erledigen, deren Wichtigkeit ein

Wochenschau.

Ihen werden im Himmel geschlossen.
Novellette von E. Rudorff.

(Fortsetzung)

Daß der Doktor in so innigem Verkehr mit dem Rektor stand, war in den Augen des alten Herrn ein zweiter Makel, der auf Jenem haftete. Der Bürgermeister hatte nämlich bei den letzten Landtagswahlen es durchzusetzen vermocht, daß eine Partei des Kleinbauers Wahlkreises ihn als Kandidaten aufstellte. Der Rektor wußte jedoch in der Wahlversammlung mit so berebten Worten für die Wahl eines in der Residenz lebenden intelligenten Justizbeamten zu sprechen, daß dieser auch — mit Hilfe des liberal gestimmten Landkreises — gewählt wurde. In seiner Rede hatte der Rektor mit unerhörter Frechheit gesagt: wie er Niemanden außer dem Vorgesetzten kenne, welcher vielseitige Bildung, klaren praktischen Blick und erprobten Mannesmuth — Eigenschaften, die zur Durchführung eines solchen Mandats unbedingt gehören — in wünschenswertem Maße besitze.

Der Bürgermeister süßte sich um so bitterer getränkt über die erlittene Niederlage, als seine sonst höchst träge Phantasie dieses Mal einen ganz ungewöhnlichen Flug genommen hatte. Er sah sich bereits als vielumworbene Mitglied einer der konservativen Parteien und, es wußte ihm in solcher Stellung leicht werden, an die Spitze einer viel bedeutenderen Körperschaft zu treten, als diejenige war, welche er augenblicklich zu leiten hatte. Auch für seinen Schwiegersohn, den Kreis-

„Nicht durch Mehrheiten,“ sagte der Bischof Ketteler von Mainz „dürfen Glaubenswahrheiten aufgestellt werden, sondern durch die Einmüthigkeit des gesammten kirchlichen Lehramts.“ Einmüthigkeit war nun aber in Betreff der Unfehlbarkeit nicht vorhanden, energisch traten vor der vaticanischen Synode und zu Anfang in derselben die deutschen Bischöfe, „als Zeugen der Wahrheit gegen die Unfehlbarkeit auf und machten damit mannigfache Hoffnungen für eine Reform der Kirche in Haupt und Gliedern bei denen rege, die gute Katholiken aber auch gute Deutsche und nicht unbedingte Geisteserben Roms sein wollten. Derselbe Fremden, Bischof von Ermeland, der heute mit dem Staate in Fehde liegt, stieß auf dem Concil der Wahrheit seine Stimme, manhaft sprach er es aus:

„Es leuchtet nicht ein, wie die Rechte der allgemeinen Concilien und der Bischöfe unverfehrt bleiben könnten, wenn dem Papst allein die Unfehlbarkeit zugeschrieben würde. Die Definition der Unfehlbarkeit erscheint gewissermaßen vererblich, denn durch das Zeugniß vieler Bischöfe steht es fest, daß in vielen Diöcesen von Deutschland, Frankreich, Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen und anderen Ländern diese Lehre dem katholischen Volke nicht einmal dem Namen nach bekannt ist. Ich kann auch nicht verschweigen, daß in der Ermländer Diöcese die fragliche Lehre in Katechesen und Predigten niemals vorgetragen wird.“

Reich ist die Blüthenlese der Wahrheitszeugnisse, vernichtend mußten sie wirken; mehr oder weniger scharf verurtheilen fast alle deutschen kirchlichen Würdenträger Roms Vorhaben.

Und heute? Sieht das deutsche Volk die Männer zu Fußba immer noch als Zeugen der Wahrheit an? Das hieße zuviel von seinem freien Geiste und seinem wenn auch langmüthigen Dulbungssinne verlangt. Gegen die Jahrhunderte alten Sazungen der Kirche, gegen den Geist des deutschen Volkes und aller Freiheit, ist im römischen Episcopat eine Schöpfung entstanden, die jeder Vernunft Hohn spricht. Die deutschen Bischöfe haben sich feig unter das Joch gebeugt, die Achtung vor ihnen, „als Zeugen der Wahrheit“, ist dahin, aus ihrem eigenen Munde sind sie gerichtet!

Welches war das Resultat? Es ist bekannt, 88 Väter, darunter die Vertreter der meisten deutschen Diöcesen gaben bei der ersten Abstimmung ihr „non placet“, das unbedingte „Nein“ gegen das Werk der Jesuiten ab.

Der Reichskanzler hat seine Abreise nach Vargin verschoben, um noch einige Geschäfte zu erledigen, deren Wichtigkeit ein

Wochenschau.

Ihen werden im Himmel geschlossen.
Novellette von E. Rudorff.

(Fortsetzung)

Daß der Doktor in so innigem Verkehr mit dem Rektor stand, war in den Augen des alten Herrn ein zweiter Makel, der auf Jenem haftete. Der Bürgermeister hatte nämlich bei den letzten Landtagswahlen es durchzusetzen vermocht, daß eine Partei des Kleinbauers Wahlkreises ihn als Kandidaten aufstellte. Der Rektor wußte jedoch in der Wahlversammlung mit so berebten Worten für die Wahl eines in der Residenz lebenden intelligenten Justizbeamten zu sprechen, daß dieser auch — mit Hilfe des liberal gestimmten Landkreises — gewählt wurde. In seiner Rede hatte der Rektor mit unerhörter Frechheit gesagt: wie er Niemanden außer dem Vorgesetzten kenne, welcher vielseitige Bildung, klaren praktischen Blick und erprobten Mannesmuth — Eigenschaften, die zur Durchführung eines solchen Mandats unbedingt gehören — in wünschenswertem Maße besitze.

Der Bürgermeister süßte sich um so bitterer getränkt über die erlittene Niederlage, als seine sonst höchst träge Phantasie dieses Mal einen ganz ungewöhnlichen Flug genommen hatte. Er sah sich bereits als vielumworbene Mitglied einer der konservativen Parteien und, es wußte ihm in solcher Stellung leicht werden, an die Spitze einer viel bedeutenderen Körperschaft zu treten, als diejenige war, welche er augenblicklich zu leiten hatte. Auch für seinen Schwiegersohn, den Kreis-

richter in Kleinlöbau, würde ohne Mühe eine Veretzung nach der Residenz, ja vielleicht die lukrative Stelle eines Rechtsanwalts zu erlangen sein. Die Frau Bürgermeisterin, welche ebenfalls kühne Pläne entworfen, wollte natürlich den Gemahl begleiten und ihre unversheiratete Tochter Laura mitnehmen.

Laura, ein einfaches, anspruchsloses Mädchen — damals sechszwanzig Jahre alt — würde längst, wenn sie ihrer Neigung hätte folgen dürfen, durch Hyams Bande gefesselt sein; allein die hohe Stellung, welche ihr Vater einnahm, legte ihrem geschloßnen Herzen grausame Gezege auf. So hatte Laura es nicht verschmäht, obwohl sie das vornehmste Mädchen der Stadt war, selbst Briefe auf die Post zu tragen, Briefmarken und Gawerts einzukaufen, und dabei mit dem hübschen jungen Postepeditor lange Unterredungen zu pflegen und versägende Blicke zu wechseln. Dieser, von so viel Guld bezaubert, wagte endlich eine Erklärung. Laura schwamm in einem Meer von Seligkeit und wies den kühnen Freier an ihren Vater.

Wie hätte jedoch der Bürgermeister — er führte den Satz „noblesse oblige“ stets im Munde — es mit seiner Würde vereinigen können, die Hand seiner Tochter einem so untergeordneten Beamten zu geben, zumal dessen Vater, und dies blieb der empfindlichste Punkt, Schuhmacher am Orte war. Der Fußbelleidungskünstler und das dirigirende Haupt der Stadt sollten verschwägert werden?!

Laura's Gejühle wurden unbarmherzig auf dem Altar der Standeshre geopfert!

prinzipielle Entscheidung notwendig erscheinen ließ. Man rechnet in erster Linie dahin die endliche Abwicklung der Angelegenheit des Bischofs Krenn. Die Regierung beabsichtigt dem Vernehmen nach gegen den reitenden Bischof vorläufig nur mit der Entziehung der Einkünfte (Temporalien Sperre) vorzugehen, dem Landtage sodann aber einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach gegen Geistliche, welche in die Rechte des Staates eingreifen, die Unfähigkeit zur Verrichtung eines öffentlichen kirchlichen Amtes ausgesprochen werden kann. Wäre dies auch ein weiterer allgemeiner Schritt, um den Uebergriffen des ultramontanen Klerus zu wehren, so würde unseres Erachtens, um den Erfolg zu sichern, der weitere folgen müssen, daß die Staatsgewalt nicht ferner rein staatlichen Institutionen den kirchlichen Charakter liehe und überhaupt die Macht ihrer Autorität den kirchlichen Würdenträgern entzöge. Dadurch allein wäre jedem Mißbrauch der Kirchengewalt vorgebeugt.

Die deutschen Bischöfe haben sich in diesen Tagen übrigens wieder in Fulda, der Stadt des heiligen Bonifatius, zu Konferenzen versammelt, um über die gegenüber den neuesten Maßregeln der deutschen und preussischen Regierung einzunehmende Haltung sich schlüssig zu machen. Ein Hirtenbrief wird das Resultat der Konferenzen zur Kenntniß der Gläubigen, eine Denkschrift zur Kenntniß der profanen Welt bringen.

Im preussischen Ministerium bereitet man sich schon jetzt eifrig auf den Landtag vor, dessen Wiedereröffnung am 22. Oktbr. stattfindet. Derselbe wird sich nicht nur mit der Durchberatung der Kreisordnung zu beschäftigen haben, sondern neben vielen anderen Vorlagen, unter denen besonders die in Aussicht genommenen Steuerformen die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen werden, auch das Budget für 1873 erledigen.

In Baiern rückt die Ministerkrise nicht vom Fleck und scheint allgemach einen akuten Charakter annehmen zu wollen. Herr von Hoffer scheint es allerdings endlich gelungen zu sein, die Männer zu finden, die in ein von ihm gebildetes Cabinet einzutreten entschlossen sind; jetzt aber scheint der junge König ungeschlüssig zu werden und die Erinnerung eines reichsfeindlichen Ministeriums doch bedenklich zu finden, zumal da in Folge der Dreikaiserzusammenkunft der Mißhalt an Oesterreich geschwunden ist.

Der Schwerpunkt der österreichisch-ungarischen Monarchie ist augenblicklich nach Oen verlegt, wo gegenwärtig die Delegationen tagen (d. h. die Vertretungen der beiden Reichshälften, bestehend aus Abgeordneten des österreichischen Reichsraths und des ungarischen Reichstages). In seinen Ansprachen an dieselben betonte Kaiser Franz Joseph vorzugsweise die friedliche Situation und die erfreulichen Beziehungen zu den Nachbarstaaten.

Am 18. September ist zu Walmö der König Karl XV. von Schweden gestorben, der dritte Monarch aus dem Hause Bernadotte, ein Fürst, unter dessen Regierung sein Land sich in so glücklicher Weise entwickelt hat, daß sein Tod nicht die geringste Störung verursacht. Sein Bruder Oskar ist ihm bereits, nach geleistetem Eide auf die Staatsverfassung, auf den Thron gefolgt.

Dem Präsidenten der französischen Republik erklären die Monarchisten nunmehr offen den Krieg, da er die Erhaltung und Entwicklung der konservativen Republik rückhaltlos als seine Lebensaufgabe proklamiert hat und erst kürzlich durch

ein Schreiben seines Geheimsekretärs, des Hrn. Barthélemy Saint-Hilaire erklären ließ, das Mandat der gegenwärtigen Nationalversammlung erlöse von selbst, sobald die vollständige Räumung des französischen Bodens erfolgt sei. Die sogenannte Begnadigungskommission der Nationalversammlung hat endlich, nachdem erst kürzlich drei der am schwersten gravirten Kommunarde auf der Ebene von Satory erschossen worden, durch Begnadigung von 7 anderen Verurtheilten, ihren Entschluß kundgethan, dem Mutterglauben ein Ziel zu setzen. Dagegen hat sich der Präsident der Republik entschieden gegen den Erlaß einer allgemeinen Amnestie ausgesprochen.

Deutsches Reich.

Karlruhe, 21. September. Gegenwärtig finden hier die Prüfungen für die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst statt; die Zahl der Kandidaten ist eine sehr beträchtliche, gestern allein unterzogen sich über 40 Mann dem Examen, heute eben so viele, im Ganzen sollen über 300 theilnehmen.

In **Eppingen** hat sich eine „Hausbesitzer-Gesellschaft“, die bereits eine Drechsmaaschine aus Dresden angekauft hat und schon 115 mit gezeichneten Aktien theilhabende Mitglieder besitzt, gebildet.

Berlin, 19. Sept. Der Telegraphenbrat meldet den gestern Abend in Walmö erfolgten Tod des Königs Karl XV. von Schweden. Er war soeben auf der Rückkehr aus den Bädern von Nachen in diesem Grenzhafen seines Reiches mit erschöpften Kräften eingetroffen, wo er noch seine Tochter und seinen Schwiegersohn an seinem Sterbelager sah; die Hauptstadt seines Reiches sollte er lebend nicht mehr erreichen. Deutschland hat bekanntlich an diesem Enkel Bernadottes keinen Freund verloren. Ähnlich seinem Vater, König Oscar I., „Künstler und Schriftsteller auf dem Thron“, war doch die Richtung seines Geistes von der seines Vaters sehr verschieden. Indes König Oscar am mächtigsten und tiefsten zu den sogenannten „humanitären“ Bestrebungen der Gegenwart, wie Gefängnisreform, Schulreform und dergleichen, sich hingezogen fühlte, war der Geist Karls XV. vor Allem auf den Wiedererwerb einer glänzenderen Weltstellung Scandinaviens und die Vereinerung der Mittel durch Militärreform und dergleichen gerichtet. Er hoffte nicht nur Norwegen mit Schweden fester zu verschmelzen, vielmehr gingen seine Gedanken zugleich auf den Wiedergewinn Dänemarks und Finnlands. Den Strich, den der deutsch-dänische Krieg ihm durch seine Hoffnungen machte, hat er Deutschland nie verziehen, und an ihm hat es nicht gelegen, wenn im jüngsten deutsch-französischen Kriege Scandinavien neutral blieb. Aber auch im Inlande fand er für seine liebsten Reformgedanken kein Gelingen. Zwar erreichte er 1866 die Umwandlung der hemmenden altständischen (vier Stände-) Verfassung in die jetzt geltende moderne; dagegen scheiterten bisher sowohl seine Militärreform-Pläne, wie die gewünschte engere Anfnäzung von Norwegen an dem Widerstande der betreffenden Volksvertretungen. (Bl. Z.)

Unter den Erzeugnissen des Elsfasses gibt es eines, das der Aufmerksamkeit unserer Leser werth ist; wir sprechen von dem bei Schwabwiler gewonnenen Petroleum. Die Quellen desselben sind von deutschen Kapitalisten erworben. Die zur Ausbeutung unternommenen Arbeiten haben unter Leitung eines ge-

schickten Ingenieurs, Herrn Gilling, auf neue, sehr reiche Quellen von vorzüglicher Qualität geführt.

Frankreich.

Paris, 18. Septbr. Die Regierung läßt die Alpenpässe an der italienischen Grenze besetzen. In Nizza und Savoyen sollen die Gesteine auf Vorkrennung von Frankreich wieder stark hervortreten. — Gambetta wurde gestern in der Bazaine'schen Angelegenheit fünf Stunden lang verhört. — Das offizielle Blatt kündigt heute an, daß die Gnadenkommission von zehn Todesurtheilen drei bestätigt und sieben in lebenslängliche Galerenstrafe umgewandelt hat. Die Urtheile, welche die Strafmilderung erhielten, sind: 1. der bekannte Oberst der Kommune Lizbonne, früher Schauspieler, welcher wegen Mordes und Mithschuld an der Brandstiftung verurtheilt worden war; 2. Jaquet, wegen Mordes; 3. Marguerite Quinber, wegen Mithschuld an der Ermordung de Beaufort's; 4. Carlier, wegen Mithschuld an der Verbrennung der Gebäude des Entrepot in der Villete; 5. Quetin, wegen Plünderung und Inbrandstiftung eines bewohnten Hauses; 6. Benoist, wegen des Niederbrechens der Häuser im Faubourg St. Germain; 7. Chantreau, wegen Niederbrechens von bewohnten Häusern. Die drei, deren Todesurtheil aufrecht erhalten ward, wurden heute Morgen hingerichtet. Es sind: Solive, Deschamps und Denivelle. Das offizielle Blatt sagt über dieselben: „Solive wurde der Ermordung des Erzbischofs von Paris für schuldig erklärt. Er hatte damit geprahlt, sich an diesem Verbrechen theilhaftig zu haben. Im Augenblick, wo der Prälat die Hand ausstreckte, um seinen Mörder den Segen zu ertheilen, rief Solive aus: „Du hast Du meinen Segen!“ und er feuerte sein Gewehr auf ihn ab. Deschamps war schuldig erkannt worden, das Exekutionspeloton befehligt zu haben, welches am 27. März 1871 an der Ecke der Rue Servan einen jungen, der Infanterie angehörigen Soldaten marterte u. ermordete. Denivelle ist schuldig erkannt worden, Theil an dem Exekutionspeloton genommen zu haben, welches Herrn de Beaufort ermordete. Nachdem er über eine Stunde mitgeholfen hatte, diesen Unglücklichen zu martern, schloß er auf sein Opfer, das schon am Boden lag, sein Gewehr ab und gab ihm dann einen Bayonettschiff durch den Körper.“ Es ist das erste Mal, daß das offizielle Blatt so weitläufig über derartige Sache berichtet. Bis jetzt kündigte es weder sofort die statthabende Hinrichtung an, noch theilte es die Verbrechen mit, welche die, deren Strafmilderung zu Theil oder die exekutirt wurden, begangen hatten. Da man höchsten Ortes aber weiß, welchen Widerwillen es einflößt, daß man achtzehn Monate nach der Kommune immer noch Erschießungen vornimmt, so hält man es für gut, eine Art Entschuldigungsartikel im offiziellen Blatt erscheinen zu lassen.

Bermischte Nachrichten.

Ulm, 17. Sept. Es dürfte in der gegenwärtigen Zeit der Thuerung aller Fleischgattungen, namentlich aber des Schweinefleisches, interessant sein zu erfahren, wie hoch die Preise dieses Fleisches vor 200 Jahren: „Am 14. Dezember 1607, hat der Rath Ulm entschieden, daß 5 Metzger sollen bestellt werden, etliche 100 feine Schweine einzukaufen, welche man räuchern und einsetzen solle damit Eine Erbare Bürgerschaft im Falle der Noth Lebensmittel haben mögen“ und sind in 2 Monaten 1476 Stück zusammengebracht worden, das Paar ineinander um 17 fl. (U. Ztbl.)

— Dieser Tage ereignete sich in Murg, Amt Säckingen, ein

bebaueter Unglücksfall. Ein im Elsaß stationirter Grenaufseher besuchte mit seiner jungen Frau deren Eltern. Während sich letztere in der neben dem Wohnzimmer liegenden Küche befand, war der junge Mann mit Lady seines Revolvers im Zimmer beschäftigt, es entlud sich ein Lauf desselben und die Kugel drang durch die Stubenthür und zugleich mitten durch die Brust der jungen Frau, welche kaum mehr einen Laut ausstoßen konnte und gleich verschied. Kurz vorher verunglückte der Vater der jungen Frau dadurch, daß er unter einen Wagen kam und ihm beide Füße überfahren wurden.

— In den Straßenecken Mannheim's prangte dieser Tage ein großes Plakat mit den Worten „Ein großer Schuß, Fortsetzung folgt.“ Während die scharfsinnigsten Debatten gepflogen wurden, wenn diese grobe Injurie gelte, ergab sich, daß diese Worte nur den Anfang der Reklame eines sehr unternehmenden Kleiderhändlers bilden. Die Fortsetzung soll nämlich dahin gehen: „Ist derjenige, der behauptet, daß ich nicht das bestaffortirte Wintergarderobe-Lager habe.“ Auf was Alles doch die Reklame verfällt!

— Bei einer der frommen Bigereien, die jetzt in Frankreich in großem Schwunge gehen, ereignete sich jüngst in Lourdes ein Vorkauf, der nicht allein der Regierung, sondern sogar den Gerichten das Recht gibt, mit aller Macht einzuschreiten. In dem genannten Orte war ein 19-jähriges Mädchen, das die Schwindsucht hatte, mit ihrem Vater nach Lourdes gekommen, um von der Jungfrau Maria ihre Rettung zu erlösen. Während ihr Vater das Magnifikat sang, steckte man sie 10 Minuten lang in eine Wanne mit eiskaltem Wasser, zog sie dann, und zwar noch lebend heraus, zeigte sie den Pilgern, denen man weismachte, sie sei geheilt, und übergab sie dann dem Vater, der sie als Leiche Marseille zurückführte.

Aus **Sansibar** berichten indische Zeitungen folgende romantische Entführungsgeschichte, der Authentizität sie verbürgen. Ein junger deutscher Kaufmann hatte vor einigen Jahren, in der Absicht seine Lage zu verbessern und, wo möglich, ein reiches Mann zu werden, beschlossen seine Heimath zu verlassen und im fernen Osten sein Glück zu versuchen. Er gelangte bis nach Sansibar und begann dort mit vieler Umsicht und Energie Handelsgeschäfte zu treiben. Er erwarb sich in Bälde ein ziemlich großes Vermögen und bedeutenden Einfluß, wurde bei Hof vorgestellt und ein Günstling des Sultans. Dieser hat eine junge schöne Schwester, Namens Fatima. Als diese eines Tages im Hofgarten spazierte, begegnete sie dem deutschen Fremdling, dessen Aufnahme Karl ist, und fand großes Gefallen an dem jungen wohlgebildeten Germanen. Die Nacht der Liebe gab ihr bald den Gedanken ein sich von Karl entführen zu lassen und ihm in die Fremde zu folgen. Sie theilte ihm ihren Vorsatz mit, und er fand Anlaß in seinem gefühlvollen Herzen. Er brachte seine Geschäfte in Ordnung und bereitete alles für die Flucht vor. Ein leichter Schnellsegler, den er zu diesem Zweck gemiethet hatte, brachte das liebende Paar nach Aden, wo sich Fatima taufen ließ und mit ihrem Entführer getraut wurde. Das glückliche Paar ist in Aden der Gegenstand allgemeiner Theilnahme. Unter den Mohammedanern Arabiens hat dieser Vorkauf eine große Aufregung verursacht, da der Vater der Prinzessin, der verstorbene Zwam von Maskar, das Haupt der mohammedanischen Religion in Oman war. Man vermuthet daher, daß interessante Ehepaar werde sich bereits nach Europa begeben haben um sich allfälligen Verfolgungen der fanatischen Muselmänner zu entziehen.

Als Doktor Schaaf, der vierzig Jahre Arzt in Kleinlöbau gewesen war, das Zeitliche gesegnet hatte, und es zur Gewissheit geworden, daß ein junger hübscher Mann aus guter Familie dessen Stelle einnehmen werde, flammten die Hoffnungen der Frau Bürgermeisterin für eine standesgemäße Heirath ihrer Tochter noch einmal wieder auf.

Laura — jetzt achtundzwanzig Jahre alt — im Besitze einer passablen Stimme, der eine mittelmäßige Ausbildung zu Theil geworden, erhielt nun von ihrer Mutter die Befehle, schnell einige vergebene Kleider einzuwäben. Da einem Mädchen — wie schon Jean Paul höchst treffend bemerkt hat — gestattet ist, Alles durch Gesang auszudrücken, was weibliche Schüchternheit verbieten würde in Worte zu fassen, so vernahm Dr. Frey an jedem Abend, den er in der bürgermeisterlichen Familie zubrachte:

Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,
Ich grüß' es gerne in jeden Nieselstein,
Ich möcht' es süß auf jeden frischen Beet
Mit Kressenamen, der es schnell verweht,
Auf jeden weißen Bittel möcht' ich's schreiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben u. s. w.

oder:

Sei ruhig, armes Herze,
Was kopfst du schwer und bang,
Entriegel dich nie dem Schmerze,
Und nie dem schweren Drang!

Auch dieses Schmen stillt sich
Nur in der Erde Schooß;
Was ich gehnht, erfüllt sich!
Ich liebe hoffnungslos!

Doch der Doktor blieb nicht nur völlig unempfindlich gegen diese feurig ausgedrückten Wünsche eines Frauenherzens, sondern zog sich schliesslich, da er den Fußangeln, welche die Frau Bürgermeisterin ihm stellte, kaum zu entgehen vermochte, mit kühler Höflichkeit von dem Familienkreise des Oberhauptes der Stadt zurück.

Der doppelt gekränkte Bürgermeister fand mit seinen Klagen über den rücksichtslosen Neuerer bei dem Apotheker ein nur zu williges Gehör, denn der Abjag in der Doffin hatte sich um die Hälfte verringert. Frey verordnete nur in schweren Fällen und bei alten schwachen Personen Arznei, die leichteren Uebel empfahl er durch Hausmittel zu beseitigen und ermahnte die Patienten, auch ein wenig der Heilkraft der Natur zu vertrauen. Da war doch der dahingeshiedene Dr. Schaaf ein anderer Mann gewesen! Wo Frey z. B. für einen Großen Sennspirtus mündlich verordnete, da war von Jenem — getreu dem Spruch: „Die Welt will betrogen sein, man betrüge sie also“ — ein Rezept konzipirt worden, nach welchem genau dieselbe Quantität Sennspirtus gegeben wurde, während die Etiquette und der in Papier gefüllte Propfen ihn um das dreifache vertheuert hatten. So war es in den meisten Fällen gegangen, kein Patient hatte gehnht was Schaaf in seiner hohen Weisheit über ihn verhängt habe, und

von dem Apotheker war niemals die rosigste Laune geblieben.

Der Garkoch „Zum goldenen Engel“, dessen Gewinn bei dem Abjag des schlechten Nothweines durch das treffliche Wasser in dem gereinigten Brunnen, empfindlich gekürzt worden war, schlug sich ebenfalls zu den Feinden des jungen Arztes. Bald brachte das in der Residenz erscheinende, und in Kleinlöbau verbreitete Tagesblatt folgendes Inserat:

„In Kleinlöbau wird dringend die Niederlassung eines zweiten Arztes gewünscht, welchem bei dem Wohlstand der Umgebung eine sehr lohnende Praxis in Aussicht gestellt werden kann.“

Mehrere Einwohner der Stadt Kleinlöbau.

Der Doktor brach dem perfiden Inserat die Spitze ab, indem er sofort in dieselbe Zeitung einrückten ließ:

„Der Unterzeichnete wird sich glücklich schätzen, wenn ihm vergönnt wäre, in Gemeinschaft mit einem geübten Kollegen in Kleinlöbau wirken zu können. Er erbietet sich daher jungen Ärzten, welche eine Niederlassung an diesem Orte ins Auge fassen wollen, weitere und die zuverlässigste Auskunft zu geben.“

Dr. Robert Frey

Der Postexpedient — ein treuer Anhänger Frey's und voll Groß gegen den ihn schände behandelnden Bürgermeister — hatte dem Doktor anvertraut, daß er in dem, an die Redaktion des Tages-

Blattes eingelieferten Briefe die nicht genügend erstellte Handschrift des Apothekers sofort erkannt habe. Dr. Frey zeigte darauf in einem höflichen Schreiben an den oben genannten Herrn an, daß überhäufte Geschäfte — wie das Inserat wegen Niederlassung eines zweiten Arztes in Kleinlöbau ja auch genügend darthue — ihm leider nicht erlaubten an der Whilparthie, welche wöchentlich in dem „goldenen Engel“ stattfände, fernere Theil zu nehmen. Sicherlich werde der bald eintreffende Zukunftsarzt ihn auf die würdigste Weise zu erregen wissen.

Bürgermeister, Kreisrichter und Apotheker schäumten vor Wuth, und was das Schlimmste war: sie mußten ihre seindselige Stimmung vor Frey zu verbergen streben. Der Schauplatz der Cholera war nur noch sechzig Meilen von Kleinlöbau entfernt; wie bald konnte der Bürgerengel wiederum hier eine reiche Ernte luchen? Wer möchte dann mit dem einzigen Arzt im Orte in ausgesprochener Bede leben! Dafür wurde aber im Stillen gewählt und allerlei Ghikane gegen den Doktor geübt. Vor Allem: der Apotheker kündigte ihm die Wohnung, aus der einzigen Ursache, wie derselbe in süßen und ergebener Redensarten anführte, weil die Einnahmen aus der Apotheke so spärlich flössen, daß er fortan genöthigt sein werde, die von dem Doktor benutzten Räume als Restaurations- und Fremdenzimmer zu verwerthen. (F. J.)

Bekanntmachung.

Nr. 1650. Wegen Erneuerung der Brettenbrücke auf Straße No. 113 zwischen Miegel und der dortigen Eisenbahnstation muß eine provisorische Straße nebst Rothbrücke errichtet werden.

Vom 26. d. Mts. bis auf Weiteres dürfen deshalb nur leichtere Wagen diese Straßenstraße passieren, während schwere Fuhrn von Miegel aufwärts den Gemeindegeweg über die Schloßbrücke nach Kenzingen einzuschlagen haben.

Emmendingen, 21. September 1872.
Gr. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion.
 Stein.

Liegenschafts-Versteigerung oder Verpachtung.

Donnerstag, 26. Sept. l. J.,
Vormittags 10 Uhr.

wird auf dem Rathhause dahier der zum Nachlaß des verstorbenen **Karl Wilhelm Berger** gehörende Holzplatz und Garten, vor dem ehemaligen Freiburger Thor gelegen, auf 4 Jahre verpachtet oder zu Eigentum versteigert.

Emmendingen, den 17. Septbr. 1872.
Bürgermeisteramt.
 Wenzler.

Fahrniß-Versteigerung.



Aus der Verlassenschaft des verlebten **Karl Wilhelm Berger** dahier, werden in der Behausung des Erblassers an den nachbenannten Tagen folgende Fahrniße gegen Baarzahlung versteigert.

Donnerstag, 10. Oktober l. J.,
 früh 8 Uhr anfangend:

Faß- und Bandgeschirr, namentlich 13 Stück größere Faßer, ca. 220 Ohm haltend, 4 Fäßlinge von 5 Ohm bis 125 Maas, 1 eisernes Faß, 12 kleine Fäßle von 15 bis 30 Maas, Weinrichter, Butten, Zübe, 1 Fleischgeschirr; ferner: ca. 17 Ohm Wein, worunter 10 Ohm 1868r. und 4 Ohm 1871r, 400 Maas altes Kirchwasser, 55 Maas Zwetschgenwasser u. 50 Maas Träberwasser, mehrere Flaschen Liqueur, 1 Partie Korb- und andere Flaschen; 1 eichene Weintrotte, Feld- und Handgeschirr; sodann

Freitag, 11. Oktober d. J.,
 Vormittags 8 Uhr beginnend,
 Bett- und Schreinwert, Weißzeug, Mannsleider, Spiegel, Uhren, worunter eine goldene und eine silberne Taschenuhr, Porzellan, Glas- und Silberwaaren, Küchengeschirr, 2 Doppelfinten, Reh- und Hirschgeweihe und sonst noch allerlei Hausrath.

Emmendingen, den 18. September 1872.
Bürgermeisteramt.
 Wenzler.

Öffentliche Liegenschafts-Zwangs-Versteigerung.

Nr. 29. In Folge richterlicher Verfügung werden der **Faber Schwarz Wittve, Kreszentia**, geb. **Beck** dahier, nachbeschriebene Liegenschaften am
Mittwoch, 2. Oktober d. J.,
 Nachmittags 2 Uhr,
auf dem Rathhause dahier öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:

Eine Behausung sammt Scheuer und Stallung in der Kieselgasse dahier; ferner 8 Acre 91 Meter Neben in zwei Stücken, 4 Acre 41 Meter Wald, und 35 Acre 1 Meter Acker in vier Stücken auf Kenzinger Gemarkung im Gesamtaufschlage von 880 fl. Kenzingen, den 27. August 1872.

Der Großh. Notar
 als Vollstreckungsbeamter:
 Straub.

Bierbrauerei Stück.
 Heute Montag, 23. d. Mts.,

Nationalconcert

der **Cyroler Sängergesellschaft**
Franz Bader aus Tschthal,
 bestehend aus 4 Personen.
Anfang Abends halb 8 Uhr.

Wechsel

auf alle Plätze **Nord-Amerika's**, zahlbar in **Gold** und

Auszahlungen

dahin, ebenfalls in Gold zahlbar, besorgt unter Garantie und franco Anschaffung der notariellen Quittungen der betreffenden Empfänger.

J. Menard.
 Emmendingen.

21 Mannshaut Klec

in 3 Abtheilungen hat auf dem Feld zu verkaufen.
 Bierbrauer **Stück.**

Trauben Zucker

Bouquet-Sprit

empfehlen

Baader & Meier.
Freiburg. Münsterstraße 2

Gant-Edikt.

Nr. 10,613. Wegen die Firma **Stubenvoll-Maudascher** in Kenzingen und gegen das Privatvermögen des Kaufmanns **Carl Friedrich Stubenvoll** von da haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Donnerstag, 10. Oktober,
Vormittags 8 Uhr.

Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angeetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borg- und Nachlaß-Verleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschlusses die Nicht-Erscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhandlungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Emmendingen, den 26. August 1872.
Großh. Ad. Amtsgericht.
 v. Kottke.

Zwei Zimmer
 hat zu vermieten

Robert Hönl,
 Futmacher am Marktplatz.

Eine freundliche Wohnung,

im zweiten Stock, bestehend aus 5 Zimmer, Küche, Keller und Speicher, kann bis zum **1. November** bezogen werden. Dieselbe kann auch in 2 Abtheilungen bezogen werden
Ch. Diehr's Wwe.

Als Leichenwächter
 empfiehlt sich **Christian Ruf.**

Emmendinger Fruchtmart.
 20. September 1872.

Fruchtpreis.	Centr.		
	fr.	fr.	fr.
Waizen	8 15	8 6	7 30
Kernen			
Halbweizen		6 12	
Boggen		5	
Rüchelfrucht		4 54	
Gersten		4 54	
Haber			
Welschkorn			

4 Pfund Schwarzbrot kostet 19 fr. Das Pfund Butter 34 fr. 20 Liter Kartoffeln 48 fr.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nr. 114.

Donnerstag, den 26. September

1872.

Die beiden Zusammenkünfte.

Unter obiger Ueberschrift hält die Berseveranza einige vergleichende Betrachtungen zwischen der Kaiserversammlung zu Berlin und dem Kongreß der Internationalen in Haag. Beide Zusammenkünfte gleichen, oberflächlich angesehen, einander durch ihr negatives Resultat. Nur muß man zugestehen, daß die drei Kaiser, soviel man darüber urtheilen kann, nicht die Absicht hatten, ein anderes Ereigniß zu erzielen, als sie wirklich erzielt haben. Jedenfalls hat aber die Berliner Zusammenkunft es aller Welt aufs Unzweifelhafteste bewiesen, daß in den Gemüthern der drei Kaiser kein Grund der Zwietracht ist, und so hat das Ereigniß die Bedeutung bei Regierungen und Völkern, die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens für einige Jahre zu befestigen. Nicht als ob der Friede neue Grundlagen und Garantien gewonnen hätte, oder als ob die Ursachen, welche ihn tragen, verstärkt worden wären. Die Zusammenkunft war nichts mehr als ein *fiat hæres* Wort, welches die Thatsache ausdrückt, daß heute keiner der Beteiligten an die Nothwendigkeit von Zwistigkeiten und Krieg glaubt. Für morgen — ein Morgen, der noch zehn oder fünfzehn Jahre auf sich warten lassen kann — wird Gott sorgen. Dagegen haben die Anhänger der Internationale im Haag das nicht gemacht, was sie zu machen beabsichtigten. Sie haben gerade das Gegenteil erzielt. Sie haben der Welt gezeigt, welches die Wirkung der Freiheit sein mußte, die ihrer Vereinigung in allen Staaten gewährt wurde, nämlich, daß sie sich nicht mehr unter einander vertragen würden. Der Kongreß im Haag ist in die Auflösung der Internationale ausgelaufen. Damit wird die Arbeiterfrage ohne Zweifel nirgendwo etwas von ihrer Bedeutung und ihrer Schwierigkeit verlieren; sie wird so verwickelt bleiben wie sie ist, und sich von den Städten über die Landbevölkerung ausdehnen. Aber sie wird eine Frage der Arbeiter bleiben, das heißt, ein Streithandel über das Verhältniß der Theilung des Ertrages der Arbeit und über das Maß dieser Erträge selbst, verhandelt zwischen den Klassen, welche mit irgend einer Art von Kapital oder Arbeit an der Erzeugung der Werthe Theil nehmen. Die Lösung ist äußerst schwer und voll von Gefahren. Aber die Frage ist nicht neu. Sie mußte mit Naturnothwendigkeit aus der Entwicklung der Industrie und des Verkehrs, oder richtiger gesagt, aus der Revolution hervorgehen, welche sich in der Organisation der industriellen Klassen seit ungefähr einem Jahrhundert vollzogen hat, einer Revolution, die, wie sie aus einem absoluten Prinzip hervorgegangen ist, so außer vortrefflichen Wirkungen auch einige sehr schlimme hervorgebracht hat. Ganz

so verhält es sich mit der auf dem ungefähr entgegengesetzten Prinzip beruhenden früheren Organisation, und es handelt sich schließlich darum, einen Theil von dem, was zerstört worden ist, wieder aufzubauen, wenn auch nach anderem Plane und in anderem Geiste. Was aber die vorbessenen Anhänger der Internationale im Haag vorschlagen wollten, das war nicht diese langsame Arbeit allmählicher Verbesserung, sondern die Organisation einer einzigen Klasse, des Proletariats zum Kampfe gegen alle Andern, indem man behauptete, daß nur in der Unterwerfung und Vernichtung der bürgerlichen Klasse das Proletariat das Mittel finden könne, sich selbst als Regierung und Staat einzurichten. Das Sophisma liegt klar zu Tage. Denn wenn diese Vernichtung der bürgerlichen Klasse durch die Hände des Proletariats stattfinden sollte, so wäre nichts weiter erreicht, als daß man die Stellungen gewechselt hätte: die Bourgeoisie vor heute würde das Proletariat von morgen sein. Der Proletariatsstaat würde keine anderen Lebensbedingungen haben, als der gegenwärtige Staat. Das erbaulichste Schauspiel, welches der Kongreß im Haag gegeben hat, war die Mühe, die er sich gab, die widerstrebenden Mitglieder zu überzeugen, daß eine *Autorität* vorhanden sein müsse. So tritt also die Autorität wieder aus dem innersten Herzen einer extremen Partei aus Tageslicht, welche sich mit dem Geschrei erhoben hat, daß die Autorität gerade der Name und das Prinzip sei, welches zerstört werden müsse und daß dieselbe zu jeder Zeit die Quelle alles Unheils für die Menschheit gewesen sei. Nach alle dem haben wir, schließt die Berseveranza, Ursache, Gott zu danken, daß uns die Spaltung in der Internationale eine ruhigere Arbeit an der Ordnung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse und die Zusammenkunft der drei Kaiser eine Zeit der politischen Ruhe in Aussicht stellt.

Deutsches Reich.

Kenzingen, 22. Septbr. Der am 16. d. M. verstorbenen Altposthalter **Bernward** hat dem Postalozverein, die bedeutende Summe von fl. 25,000 testamentarisch zugewendet. Dieses Vermächtniß besteht in Wiesen, Aekern, Baarhaft und Guthaben. Ein anderer großer Theil seines Vermögens fällt dem deutschen Invalidenfond zu, der Rest verschiedenen Verwandten. Ehre dem Andenken dieses Mannes!

B. Waltherdingen, 23. Sept. Unser Landpostbote **Mutschler**, der nunmehr ein Jahr die Route Bahnhof Miegel-Waltherdingen-Heimbach unverdroffen und pünktlich macht, entbehrt trotz heißen und kalten Tagen bis zur Stunde der reglementsmäßigen Dienst-

Ihen werden im Himmel geschlossen.

Novellette von **E. Rudorff.**

(Fortsetzung)

Dann hielten jetzt die kleinen Lebrichte ihre kindlichen Spiele dicht vor des Doktors Studierstube ab. Die lieben Kinder waren so reichlich mit Trommeln und Pfeifen, Trompeten und Schnarren zum Jahrmart beschenkt worden, daß die gemeinsamen Versuche auf diesen melodischen Instrumenten auch den Gedulbigsten zur Verzweiflung bringen mußten. Frey stüchelte vor dem infernalischem Lärm zu seinem Freunde, dem Rektor, welcher mit einer allerliebsten Frau in der glücklichsten Ehe lebte. Beide nahmen den unglücklichen Antheil an den Sorgen und Plagen ihres jungen Freundes und sannem darauf, wie ihm ein neues und gemüthliches Domizil zu schaffen wäre.

Frauen wissen immer Rath, und so konnte bald die Frau Rektorin melden, daß der Gärtner **Sehring**, welcher ein hübsch gelegenes Haus unmittelbar vor dem Thore der Stadt besaß, entschlossen sei, die zweite Etage — welche er bisher zu Vorräthsräumen benutzte — zu einer **Loufentabellen** Wohngelegenheit umzugestalten, falls sich ein passender Miether fände, der auch bereit sei einen mehrjährigen Kontrakt einzugehen.

Frey nahm das Gebäude in Augenchein und erklärte sich sogleich bereit, die Wohnung im zweiten Stock zu mieten. Die Aussicht über Blumengärten hinweg auf Acker und Wiesen, an welche sich im Hintergrunde schön bewaldete Spitzen des nahen Bergrückens schlossen

entzückte ihn, und die Entfernung von dem Hause bis zum Marktplatz — dem Mittelpunkte von Kleinöbau — konnten für einen kräftigen jungen Mann kaum in Betracht kommen. Ueber die Einrichtung im Zimmer jedoch vermochte Frey keinen Entschluß zu fassen. Auch hier bewährte sich wiederum der praktische Verstand der Frau Rektorin: sie behauptete, der Doktor müsse gleich auf das Malten einer künftigen Frau Rücksicht nehmen, ohne welche selbst das reizendste Domizil ein rechtliches Dasein nie werden könne. Der Doktor hatte seit seiner Ueberiedlung nach Kleinöbau schon oftmals Aehnliches gedacht, allein wo sollte er eine passende Frau finden? Der Damenkreis des Städtchens und der Umgebung besaß keine Blumen, die er mit rechter Herzensfreude hätte in seine Häuslichkeit verpflanzen mögen, und falls er auch für einige Wochen nach der Residenz auf Brautschau ginge, wer sagte ihm, daß er gerade dort ein Mädchen finden würde, welches seinem Ideale entspräche? Gelter und schallhaft sollte sie sein, so meinte er, doch von jener sinnigen Munterkeit, welche der Ausfluß eines klaren, in sich befreitigten Gemüthes, eines reichen gebildeten Geistes ist, und dabei müßte sie verstehen, in ernstlichen Stunden wie ein treuer, erprobter Freund, tröstend und muthig neben ihm auszuhalten.

Als Frey eines Abends sich gerade solchen Träumereien überließ und die trauliche Nähe eines geliebten Wesens so recht vermisse, klopfte es an seine Thür und der Kreislerarzt, welchen er vor sechs Monaten in einer lebensgefährlichen Krankheit mit Hingebung behandelt hatte, trat mit feierlicher Miene bei ihm ein. **Kray**, so hieß derselbe, war

Anzeigen werden mit 3 fr. die gesp. Zeile berechnet.
 Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.